



Katharina Preißler, *Fromme Lieder – Heilige Bilder. Intermediale Perspektiven auf die skandinavische Ballade und die spätmittelalterliche Bildkunst Schwedens und Dänemarks* (Münchner Nordistische Studien 36). München, utzverlag 2019. 452 S. 37 Abb.

Besprochen von Andreas Schmidt: München,
Schmidt.Andreas@lrz.uni-muenchen.de

Im Gegensatz zu den Sagas bilden weder frühneuzeitliche Balladen noch Kirchenkunst oder Hagiographie Schwerpunkte altskandinavistischer Forschung. Gerade deren Schnittmenge ist jedoch diese Dissertation (Kiel 2018) gewidmet, die Pionierarbeit zur transmedialen Frömmigkeitsüberlieferung des ostnordischen Spätmittelalters leistet.

Gleich zu Beginn zeigt die Vf. anhand eines Kalkmalerei-Gewölbes in der schwedischen Kirche von Floda, welche Erkenntnispotentiale ihr Material und Ansatz besitzen. In dessen Kreuzrippen ist unter anderem die höfische Heldengestalt Holger Danske abgebildet, die das Ungeheuer Burmand erschlägt, versehen mit einem Spruchband, das den Kehrreim einer über ein Jahrhundert nach der Malerei erstmals schriftlich überlieferten Ballade zu zitieren scheint. Ist der Sinn der Gewölbeseccos in der Thematik des Seelenheils im Kampf Gut gegen Böse auszumachen, führt die Darstellung selbst in ein intermediales Konglomerat ikonographischer Anregungen und insbesondere volkssprachlicher Legendentraditionen, deren Rezeption sich sowohl in Bildern als auch in Balladen äußert. Daraus ergibt sich die Zielsetzung der Untersuchung: Vor dem Hintergrund der (Vor-)Reformationszeit werden Kirchen-Bildkunst und Balladen als interdependente Medien spätmittelalterlicher Frömmigkeitskommunikation ausgeleuchtet, um so Tendenzen und Entwicklungen der ‚Legendenballaden‘, also deren „Platz im religiösen Leben“ (24), aufzuzeigen. Das „Verhältnis der Medien Bild und Ballade im Spannungsfeld der mündlichen Tradition“ (410) erlaube, diese Textgattung als Vermittlungsmedium zwischen klerikalen Institutionen und der Laienreligiosität zu erfassen und die Bildkunst mit deren Stiftern und Künstlern als Teil einer Überlieferung zu erhellen, die auch in Balladen mündete.

Werden zunächst leserfreundlich zentrale Begriffe und historische Hintergründe erläutert, liegt das Interesse der Studie im Wesentlichen auf der Beobachtung von Kontinuitäten oder Änderungen, die sich zwischen den wechselseitig bedingten Realisationsmedien der Legenden vier verschiedener Heiliger – Stephanus/Staffan, Olav, Georg, Katharina von Alexandrien – ergeben und deren Aussagefähigkeit über soziokulturelle Umfelder. Diesen Heiligen gilt das ausführliche Analysekapitel im Zentrum der Studie. Die stets gleich aufgebauten Untersuchungssektionen zeichnen dabei jeweils zunächst die Entwicklung der zugrundeliegenden Legendentradition nach, ehe die zugehörigen Balladen vorgestellt und mit (auch abgebildeten) Bilddenkmälern abgeglichen werden. Zeigt sich bei St. Georg dabei ein gesamtmedial stabiles Narrativ, das für unterschiedliche Umfelder fruchtbar genutzt werden kann, ergeben sich bei Staffan und Olav Beobachtungen zur mündlich und ikonographisch produktiven Vermittlung hagiographischer Erzählungen, die eigene, von den ursprünglichen Legenden unabhängige Inhalte hervorbringt, während die Ballade ‚Liden Karen‘ die postreformatorische Umformung ihrer katholischen Ursprünge demonstriert, in der die hl. Katharina zur vorbildlichen Kammerzofe umfunktioniert ist. Schon aufgrund der Materialzusammenstellung am eindrucklichsten gerät hierbei die Analyse der Staffanstradition. Deren pannordische Legendenentwicklung wird aus französischen Ursprüngen und einer englischen Ballade über mittelalterliche Bilder (insbesondere die Bilderdecke der Kirche von Dädesjö) bis zu neuzeitlicher Liedtradition verfolgt und als Kristallisationspunkt mehrerer biblischer, hagiographischer und apokrypher Überlieferungen aufgezeigt. Die folgende Zusammenstellung der Olavstradition kann ebenso überzeugend das mündliche, wohl balladeske Rezeptionsumfeld des Spätmittelalters als ein ‚missing link‘ von Motiventstehungen und Traditionsreformung mit Niederschlag in der Bildkunst illustrieren.

Während PREISLER so interessante Beobachtungen zu den untersuchten Stofftraditionen und ihrer Entwicklung aufdecken kann, ist etwas bedauerlich, dass sie ihre Ergebnisse mehrfach nur als ‚Perspektiven‘ apostrophieren möchte und insgesamt eher deskriptiv denn im argumentativen Spannungsbogen vorgeht. Über die dankenswerte Materialsammlung und Evaluation skandinavischsprachiger Forschungsbeiträge hinaus dürfte sich die Studie jedoch als auch für Nicht-Spezialisten gut handhabbarer Überblick über ein zu Unrecht bisher kaum untersuchtes Themenfeld als nützlich erweisen, zumal die Untersuchung ostnordischer Texte und legendarischer Stoffe in der Balladenforschung eindeutige Forschungsdefizite darstellen.